UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK WUPPERTAL
BERGISCHE UNIVERSITÄT WUPPERTAL

Universitätsbibliothek Wuppertal

Q. Horatius Flaccus

Oden und Epoden

Horatius Flaccus, Quintus

Berlin, 1917

V.

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.
Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

urn:nbn:de:hbz:468-1-827

Visual Library

cuius octavum trepidavit aetas
claudere lustrum.

begründend an: *fuge suspicari* ist fast parenthetisch eingeschoben. *τῆς παρθένου φυλάξῃ διὰ τὰς ἀντιπιπτούσας διαβολὰς κάλλος ἐκφράζειν* lautet, mit etwas anderer Motivierung als hier, die Vorschrift für die Hochzeitsrede (a. a. O.); nach dem Lob der *fidelitas* des Mädchens wirkt die Verwahrung erst recht humoristisch. — *claudere*, vor H. wie es scheint von zeitlichem nicht gebraucht, heißt auch hier nicht einfach 'beenden', sondern drückt aus, daß ein 'Abschluß' erreicht ist, und zwar schneller (*trepidavit*), als H. es wünschte: mit dem 40. Lebensjahre schließt nach weitverbreiteter Anschauung die Jugendzeit ab.

V.

'Noch ist dein Mädchen zu jung zur Liebe: laß dir das Gelüste nach der herben Traube vergehen: die Zeit wird sie reifen, Lalage wird den Liebsten suchen und dann dich unsäglich entzücken.'

Der Dichter — denn niemand anders ist doch wohl der verliebte Ungenannte — ist jünger als zur Zeit des vorigen Gedichts oder fingiert wenigstens jünger zu sein; der Vierziger würde schwerlich mehr so sicher darauf rechnen, die junge Lalage in einigen Jahren sein zu nennen. Als leicht entzündlichen — mußte er sich doch *mille puellarum, puerorum mille furores* (sat. II 3, 325) vorrücken lassen — charakterisieren ihn die Schlußstrophen.

Zwei kunstvoll variierte dreiteilige Perioden zeichnen in den beiden ersten Strophen die Gegenwart; das Monokolon *tolle . . uvae,* das die Moral des Ganzen enthält, führt zum zweiten durch das dreimalige anaphorische *iam* sinnfällig gegliederten Teil, der die Zukunft ausmalt, um schließlich im letzten der mit steigender Ausführlichkeit gegebenen drei Vergleiche den Blick zur Gegenwart zurückzulenken.

Nondum subactā ferre iugum valet
cervice, nondum munia conparis

cf H. Fränk. GGA 1928, 275

1. Die Anakreontische Vergleichung des jungen Mädchens mit einem unbändigen Füllen, die H. in dem früheren Gedicht III 11 (s. zu v. 9) übernommen hatte, ist hier variiert mit Benutzung des schon Homer geläufigen Bildes der noch nicht in das Joch ge-

aequare, nec tauri ruentis
in venerem tolerare pondus;

circa virentis est animus tuae 5
campos iuvencae, nunc fluviis gravem
solantis aestum, nunc in udo
ludere cum vitulis salicto

praegestientis. tolle cupidinem
inmitis uvae: iam tibi lividos 10
distinguet autumnus racemos
purpureo varius colore.

iam te sequetur: currit enim ferox
aetas et illi quos tibi dempserit

spannten Färse, der παρθένος ἀδμής, aber v. 5—9 klingen wieder an Anakreons νῦν δὲ λειμῶνάς τε βόσκεαι κοῦφά τε σκιρτῶσα παίζεις deutlich an. — *munia* 'Leistungen', zunächst nur das Ziehen im Gespann; wie dies der Sprache der Erotik ganz geläufige Bild (s. zu I 33, 11) verstanden werden soll, sprechen v. 3. 4 mit einer für unser Empfinden verletzenden Deutlichkeit aus.

5. *circa*: zu I 18, 2. — *solari* mit sächlichem Objekt 'lindern, erträglich machen' hat zuerst, wie es scheint, und mit Vorliebe Virgil nach griechischem Vorbild (παραμυθεῖσθαι) gebraucht (z. B. *concussa famem solabere quercu* georg. I 159), H. nur hier; *fluviis* Instrumentalis. *gestire* frohlocken, indem man sich an etwas oder auf etwas freut (*gestit paribus colludere* vom Kind a. p. 159) — nicht einfach 'verlangen' — wird hier durch *prae* gesteigert, wie bei Catull *dum aliquid cupiens animus praegestit apisci* 64, 145.

9. Das Bild der *iuvenca* läßt die Einführung des begehrenden Mannes nicht zu; so greift H. zu dem neuen, hellenistischer Dichtung geläufigen Vergleich herber Jungfräulichkeit mit der unreifen Traube ὄμφαξ. Beide Bilder neben einander: Theokr. 11, 21 μόσχω γαυροτέρα, φιαρωτέρα ὄμφακος ὠμᾶς, vgl. auch III 11, 12. — Die unreife Traube ist nicht schmackhaft: das ist die Moral des Wartens, welche schon in *nondum .. valet* durchklingt. — *inmitis* = *acerbae*, unreif; vgl. *mitia poma* ep. 2, 17. — *autumnus varius*, der Herbst, der Wald und Flur in bunte Farben kleidet, ist selber bunt; so wird er denn auch die jetzt noch bläulichen Beeren purpurn färben. Die künstliche Verschränkung der Worte — Subst. und Adj. zwischen je einem Paar von Subst. und Adj. — ist dem malenden Inhalt gemäß. *lividus* von der beim Beginn der Reife bläulich sich färbenden Traube wie in *prima mihi* (*Vertumno*) *variat liventibus uva racemis* Prop. IV 2, 13 und *uva conspecta livorem ducit ab uva* Juv. 2, 81; *purpureus* dagegen der rotblaue Glanz der vollreifen Beere.

13. *iam te sequetur*: natürlich nicht *uva*, aber auch nicht *iuvenca*

adponet annos; iam proterva 15
fronte petet Lalage maritum,

dilecta quantum non Pholoe fugax,
non Chloris albo sic umero nitens
ut pura nocturno renidet
luna mari, Cnidiusve Gyges, 20

quem si puellarum insereres choro,
mire sagacis falleret hospites
discrimen obscurum solutis
crinibus ambiguoque voltu.

sondern *puella*, v. 16 genannt: der Dichter kann die Bilder ohne weiteres fallen lassen, da jeder Leser weiß, was sie meinten. — Die Zeit des Lebens, *aetas*, ist *ferox*, weil sie unaufhaltsam und unwiderstehlich dahinstürmt; *tibi demit annos illi adponet*, denn der reife Mann, der die Kürze des Lebens abschätzen gelernt hat, blickt auf jedes entschwundene Jahr als auf einen Verlust zurück, für die heranreifende Lalage bedeutet es einen Gewinn. Die Ausdrucksweise erweckt den Schein, als gliche sich der Altersunterschied allmählich aus: und wirklich ist er ja zwischen einer Fünfzehnjährigen und einem Fünfunddreißigjährigen größer als fünf Jahre später.

17—24. Der Dichter malt sich aus, wie liebenswert dann erst Lalage sein werde: aber indem er Vergleiche zieht, erwärmt er sich mehr und mehr beim Gedanken an die jetzt schon liebenswerten und preist schließlich in vollen Tönen des Gyges Schönheit.

19. Mit Selene, die ἐνπρέπεται ..πάντα περρέχοισ' ἄστρα, φάος δ' ἐπίσχει θάλασσαν ἐπ' ἀλμύραν ἴσως καὶ πολυανθέμοις ἀρούραις verglich Sappho die unter den lydischen Frauen strahlende Freundin (Berl. Klassikert. V 2 p. 16); junger Männer στήθεα στίλβοντα πολὺ πλέον ἢ τὺ Σελάνα preist in mondheller Nacht Theokrits Simaitha (2, 79); H.' für malerische Schönheit der Natur empfänglicher Sinn hat den Reiz des auf dem Wasserspiegel flimmernden Mondscheins empfunden.

21. *si . . insereres*, wie Achill unter den Töchtern des Lykomedes (I 8, 13); ihn würden die findigen *hospites* Ulixes und Diomedes nicht ausspüren, da sie den Unterschied von den *puellae* nicht bemerken würden: *fallitque tuentes ambiguus tenuique latens discrimine sexus* sagt von Achill auf Skyros Statius Achill. I 336. — *mire* besser mit *falleret* als mit *sagacis* zu verbinden: nicht der wunderbare Spürsinn, sondern das wunderbare der Täuschung trotz des Spürsinns war hervorzuheben. *obscurum* = *obscuratum*, wodurch, besagen die folgenden Ablative.